

Wenn jetzt alles anders ist, wie ist es denn immer gewesen?

Christoph Rehmman-Sutter

Es wäre unmöglich gewesen, weite Teile des gesellschaftlichen Lebens in so kurzer Zeit lahmzulegen (ohne dazu brachiale Gewalt anzuwenden), wenn nicht alles schon sorgfältig geplant gewesen wäre, wenn nicht Pandemiepläne und Epidemienetze den Staaten Kompetenzen und Autorität verschafft hätten, so einschneidend in die Grundrechte ihrer Bürgerinnen und Bürger einzugreifen. Das ist die eine Seite dieser Erfahrung.

Es war eine international konzentrierte Aktion, koordiniert von der WHO und weltweit durchgesetzt von den nationalen Behörden, die massive finanzielle Ressourcen bereitstellten, um die wirtschaftlichen Schäden der Maßnahmen abzufedern. Wir erinnern uns: Im Dezember 2019 trat in Wuhan eine «virale Lungenentzündung» unbekannter Ursache auf. Am 9. Januar meldeten die chinesischen Behörden der WHO, dass es sich um ein neues Coronavirus handelte. Die Infektion breitete sich rasch entlang der Verkehrswege über China hinaus aus. Am 21. Januar trat der erste Fall in den USA auf, am 24. Januar meldete Frankreich drei Fälle von Coronavirus bei Personen, die aus Wuhan eingereist waren. Am 30. Januar erklärte der WHO-Generaldirektor die Epidemie zu einer «public health emergency of international concern (PHEIC)», einer Kategorie, die weitere Maßnahmen auslöste. Die Ereignisse überschlugen sich; die Medien berichteten täglich, bald stündlich. Am 11. März wurde die Situation von der WHO als Pandemie eingestuft. Bereits Mitte März, also nur zwei Monate nach der Entdeckung des neuen Coronavirus (das muss man sich mal vorstellen!), verkündeten die meisten europäischen Länder Ausgangs- und Reisebeschränkungen, Verbote von öffentlichen Anlässen, Konzerten, Messen, Sportveranstaltungen, sogar der Basler Fasnacht. Schulen, Universitäten, Restaurants, Geschäfte wurden geschlossen – ein Lockdown wurde verhängt, wie ihn die Welt noch nie vorher gesehen hat. Das Leben musste weitgehend hinter die Fenster und Mauern, in private Innenräume abtauchen. Kommunikation fand vor allem über Medien statt.

Das war die eine Seite: Vorratsplanung. Schrittweise in Form von Maßnahmenbündeln umgesetzt. Die Macht im Krisenmodus neu verteilt. Staaten wurden plötzlich von den Gesundheitsministerien regiert, und alles hörte auf die Virologen. Auf der anderen Seite verlief es aber alles andere

als geplant: Die Situation erwies sich als komplett unvorhersehbar. Viele von uns machten chaotische, aber immer wieder unglaublich berührende Erfahrungen. Die Covid-19-Pandemie und all diese raschen und massiven Maßnahmen zu ihrer Eindämmung bewirkten eine Disruption des alltäglichen Lebens – in einem Ausmaß, das man sich nicht vorstellen konnte. Politisch und moralisch gerechtfertigt wurde diese Störung mit dem Gesundheitsschutz und der Rettung von Menschenleben. Betroffene stellten Solidaritätsaktionen und Nachbarschaftshilfe auf die Beine. Musiker spielten auf Balkonen. Man traf sich in Online-Foren. Kreativität und tief menschliche Sorge zeigten sich auf vielen Ebenen.

Auch Proteste kamen bald, angefeuert von in sozialen Medien geschickt, teils gewitzt gestreuten Falschmeldungen, von Verschwörungstheorien, die selbsternannte Gegenpropheten in weißen Kitteln auf kleinen Handybildschirmen allen, die es hören wollten, überzeugt verkündeten. Menschen brauchen auch dies.

In einer solch aufgeladenen Situation lässt sich viel Wichtiges, Überraschendes, auch viel Konflikthafes beobachten. Menschen zeigten unfreiwillig viel mehr als sie sonst in den Bewegungsroutinen des Alltags von sich zeigen würden. Die Kultur, die Gesellschaft musste sozusagen in Einzelteile zerlegt und einzeln neu geregelt werden: Welche Teile hat man da eigentlich, die man zuerst schließen, dann wieder öffnen kann? Wo muss repariert werden? Wem müssen Fallschirme verteilt werden? Die Alltagswelt lag plötzlich nackt da, ohne die schönen Kleider der unhinterfragten Gewohnheiten. Welche Welt zerbricht da gerade?

Das Virus kann bekanntlich alle treffen. Es diskriminiert nicht, wurde oft gesagt. Aber das stimmt nicht, weil es nicht alle gleich trifft. Das Virus wirkte und es wirkt weiterhin als Verstärker von sozialen Ungleichheiten und vertieft Ungerechtigkeiten, die es schon gab.

Dieses Buch ist ein Beobachtungsbuch, geschrieben während der laufenden Corona-Krise. Die Texte zeigen an konkreten, oft überraschenden und zum Nachdenken anregenden Beispielen auf, was sich in der Pandemie für uns Menschen Wichtiges zeigt. Manchmal sind es kleine Details, die wichtig werden. Wir können gerade ziemlich viel lernen über uns selbst, über die konkreten Systeme und die Strukturen – auch etwas über uns Menschen überhaupt. Das Buch zeigt uns, worauf wir achten können und wie es möglich bleibt, aufmerksam zu sein.

Menschen brauchen sinnhafte Deutungen und Narrative, die unweigerlich ins Religiöse reichen: Wer oder was ist schuld? (Es hat sich vielleicht herumgesprochen: Fledermäuse taugen nicht als Schuldige.) Ist diese Seuche nun die Strafe Gottes für die rücksichtslose Ausbeutung der Erde? Gar das Ende der Zeiten? (Aber was endet dann genau?) Was ist uns in der Kri-

se am wichtigsten? Was muss bald wieder möglich werden? Und auch umgekehrt: Was soll nicht mehr kommen? Ist die Krise eine Chance, uns zu besinnen, damit die Welt «danach» nicht einfach wieder so weiterläuft wie vorher? Wie kommt das Danach eigentlich – laut, leise oder hinterrücks?

Über mich selbst war ich jedenfalls ziemlich erstaunt, als ich bemerkte, wie rasch mir der Gedanke kam: Das war's jetzt wohl; die Katastrophe ist da. Wie schnell meine Instinkte nachgaben und ins Unveränderliche einlenkten. Es war aber eine Form von akuter Wachheit. Ich versuche, sie mir zu bewahren. Aber ich bemerkte auch, wie wichtig uns Beziehungen sind, Nähe, Berührungen.

Ja, liebe Leute, es ist der Beginn des Endes einer Welt, wie wir sie gewohnt waren. Wir kommen da so einfach nicht mehr raus.

Lasst uns deshalb genau und interessiert *sehen*, was sich vor unseren Augen ereignet, was geschehen musste, was möglich wurde, wie uns Menschen überraschten und wie sie über sich hinauswuchsen. Damit wir damit beginnen können, mit neuen Einsichten die gemeinsame Welt in einigen wesentlichen Punkten vielleicht etwas besser einzurichten.

Literatur

World Health Organization, 2020, Timeline of WHO's response to COVID-19, Last updated 30 July 2020, <https://www.who.int/news-room/detail/29-06-2020-covidtimeline> (aufgerufen am 11.9.2020).

